(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung.

Nr. 299 Donnerstag, den 23. Dezember 1897.

Der Vater der deutschen Poeterei.

Zum 300. Geburtstage Martin Opitz', 23. Dezember.

Von Otto von Maaß.

(Nachdruck verboten.)

Als Martin Opitz starb, ging ein lauter Klageschrei durch die gesammte poetitche und wissenschaftliche Welt Deutschlands. Alle waren darüber einig, daß Deutschland in ihm seinen größten Dichter verloren habe! legte man doch der deutschen Muse, wenig geschmackvoll, den Namen Opitzinne bei! Diese hohe Werthschätzung erhielt sich lange Zeit in unverminderter Stärke; noch Gottsched hielt auf Opitz eine warme Lobrede. Erst in unserem Jahrhundert ist ein Rückschlag eingetreten; aber noch heut bewegt sich das Urtheil über den Dichter in starken Extremen, die von völliger Geringachtung bis zu respektvollster Verehrung schwanken. So kann uns in diesem Falle noch mehr, wie sonst, nicht die Litteraturgeschichte, sondern nur die unmittelbare Kenntniß des Mannes und seines Werkes ein wahrhaftes Bild von ihm geben.

Es ist bei der Zeichnung dieses Bildes vielleicht öfters vergessen worden, daß es nicht von dem Hintergrunde seiner Zeit zu trennen ist. Dieser Hintergrund war blutig und düster: es war der dreißigjährige Krieg, der auch in Opitzens Leben vielfach hineingespielt hat. Vor den Greueln des Krieges flüchtete er sich in das friedliche Holland und Jütland; der Krieg trieb ihn schließlich nach Danzig, das sich damals einer verhältnißmäßigen Waffenruhe erfreute. Opitz hat, seit er ins Mannesalter getreten war, sein Vaterland nicht im Frieden gesehen; in seinen Dichtungen kehrt der Wunsch nach einem stillen Leben oft wieder und einer der schrecklichsten Folgen des Krieges, der verheerenden Pest, ist auch er vorzeitig erlegen.

Ob diese furchtbare greuelvolle Zeit, in der unserem Volke langsam das Mark ausgesogen wurde, überhaupt geeignet war, einen großen deutschen Dichter hervorzubringen, das mag füglich als eine Doktorfrage unerörtert bleiben. Aber wenn ein Poet den Großen Krieg mit erlebte, so kann kein Zweifel sein, daß eben dieser Krieg seinem ganzen Dichten den Stoff liefern, das Blut geben, den Stempel aufdrücken mußte. Denn die Gelegenheit ist ja die wahre Muse des Dichters, und so sehen wir denn auch in den Werken eines Grimmelshausen und auch in denen des geringeren Moscherosch den wilden Feuerschein des greuelreichen Kampfes lodern, hören seinen wüsten Lärm heraus und erkennen seine grausamen Züge. Und Opitz? Auch er hat vom Kriege gesungen und noch im Feuer der Jugend ein vielgerühmtes „Trostgedicht" geschrieben. Da finden wir nun wohl alle üblen Folgen des Krieges geschildert und der Verfasser ist nicht sparsam, uns Bilder des Elends, Hunger, Verwüstung, Schande, Rohheit, vorzuführen. Aber ein gut Theil dieser Züge haben ihm Ovid und Lucian, Virgil und Lucrez geliehen; und auch alle andren sind frei von jeder bestimmten Farbe und realistischen Bestimmtheit. Opitzen's Schilderungen gelten dem Kriege überhaupt, dem Jugurthinischen so gut wie dem Kriege der beiden. Rosen. Ein Mann aber, in dessen dichterisches Schaffen die in ihrer Furchtbarkeit doch großartigen Erscheinungen seiner Zeit keinen Schatten warfen, war — das können wir mit Sicherheit sagen — kein echter und rechter Poet.

Wiederum aber zeigt uns der zeitliche Hintergrund das Bild Opitzens in einem anderen, günstigeren Lichte. Indeß die deutsche Nation entwürdigt und mit Füßen getreten wurde, behielt Opitz einen starken und mannhaften nationalen Stolz, rief die Deutschen mit einer an ihm nicht häufigen Wärme für ihre Freiheit auf, bekannte sich freudig als Deutschen, und während die traurige Fremdländerei eben über uns hereinbrach, ging er an's Werk, eine deutsche Dichtkunst zu begründen:

Ich will die Pierinnen,
Die nach deutscher Art noch haben reden können, ...
Versetzen bis hierher in unser Vaterland.

Ganz abgesehen von dem (später zu erörternden) Erfolge dieser Bemühung ist diese Haltung moralisch in hohen Grade anerkennenswerth; und im Moralischen liegt auch noch in weiterer Hinsicht Opitzens Stärke. Zuchtlos war die Zeit, alles ging aus den Fugen Sitte, Form und Würde brachen in Stücke: Martin Opitz aber ist Zeit seines Lebens ein würdiger, wohlanständiger, tadelloser Mann gewesen, auf dem kein Flecken sitzt (denn sein angebliches Laviren zwischen der katholischen und der protestantischen Partei ist eine nicht geklärte Sache). So sehen wir im Bilde einer Epoche, das die Geschichte im Uebrigen in einem dämonisch-großartigen düsteren al fresco-Stil gemalt hat, Opitzens Gestalt reinlich, glatt, hell und nüchtern dastehen. Der anscheinend unerklärbare Gegensatz, erklärt sich daraus, daß Opitz das Produkt einer ganz besonderen Kultur, das Kind eines Staates im Staate ist, — das Kind der Gelehrtenrepublik.

* * *

Martin Opitz ist ein Schlesier, ein Bunzlauer. Damals war Schlesien ein Blütheland der Gelehrsamkeit. Valentin Trotzendorf, der Schüler Melanchthon's, hatte hier gewirkt, und sein Wirken hatte reiche Früchte getragen. Schlesiens Schulen, das Magdalenäum zu Breslau, das Schönaichianum zu Beuthen, die Anstalten zu Goldberg und Bunzlau, standen in hohem Rufe und die hier entstandene gelehrte Kultur war nachhaltig genug, um Schlesien fast ein Jahrhundert lang in unserer Litteratur eine tonangebende Rolle zuzuweisen. Auch Opitzen's Sippe war eine gelehrte, der Vater ein wohlhabender Rathsherr, der Oheim Rektor der Bunzlauer Schule. So wuchs Opitz gewissermaßen in die gelehrte Welt hinein. Gelehrsamkeit hieß aber damals im Wesentlichen nichts Anderes, als Studium der Antike. Aus der klassischen Renaissance hervorgegangen, hatte sie es nach wenigen Versuchen ganz aufgegeben, mit dem Leben der Zeit oder gar mit dem inneren Weben des Volksthumes in Berührung zu treten. Wie Oel auf Wasser schwimmt, so trieb diese gelehrte Kultur auf dem Strome deutschen Lebens, ohne sich mit ihm zu vermischen. Ihre Sprache, ihre Ideale, ihre Sympathien und Abneigungen waren etwas ganz Eigenes, für sich Abgeschlossenes. Und das war die Welt, der Opitz angehörte.

Opitz erwies sich zeitig als begabt. Schon auf den Schulen zu Bunzlau und Breslau machte er Gedichte, und in Beuthen verfaßte er bereits ein Schriftchen „Aristarch oder über die Verachtung der deutschen Sprache" (übrigens in Latein). Ist die schon im Titel ausgesprochene Absicht dieser Schrift zu loben, so kann doch nicht übersehen werden, daß sie zugleich den Zweck verfolgte, des jungen Herrn eigene, als Proben deutscher Dichtkunst eingeschaltete Arbeiten auf eine geschickte Weise bekannt zu machen. Es führt uns dies auf einen für Opitz charakteristischen Zug: seine verständige Weltklugheit. Von Jugend auf hat er es trefflich verstanden, sich bekannt zu machen, und ohne je in unanständiger Weise sich aufzudrängen, hat er doch stets und überall gute Verbindungen anzuknüpfen gewußt. Das war nun freilich in seiner gelehrten Welt der Brauch, und es hielt auch eben nicht schwer; denn ihre Mitglieder waren vielfach mit einander verbunden und verwettert und gern bereit, einander zu stützen und, wie bekannt, ausgiebig zu loben.

Also — in dieser „kleinen, aber mächtigen" Gruppe wurde der junge Schlesier zeitig bekannt, und auf den Universitäten zu Frankfurt a. O. und Heidelberg dehnte Opitz seine Bekanntschaften noch weiter nach allen Seiten in vortheilhafter Weise aus, indeß er sich fortgesetzt in poetischen und gelehrten Arbeiten mannigfacher Art versuchte. Fast berührt es wohlthuend, zu hören, daß er in Heidelberg auch ein und anderes Liebesabenteuer bestanden haben soll, — es ist ein menschlich warmer Zug in diesem kühlen Bilde von Verständigkeit und praktischer Klugheit. Schade, daß er später diese Abenteuer verleugnet und seine Chloen und Phyllis mit Eifer als pure Erdichtungen bezeichnet hat; es hätte etwas Gemüthvolles gehabt, wenn er seine Dankbarkeit für die Heidelberger Schönen offen bekannt hätte. Aber ihm schien es wohl plump und unpoetisch, in Versen andere, als ideale Mädchen seiner Phantasie zu feiern.

Zu den gelehrten Elemente ist in Opitzen's Leben zeitig das höfische getreten. Als studirter Jurist und gefeierter Litterat war er zu Korrespondenzen und Verhandlungen wohl geschickt, und überdies war er als ein Schmuck des Hofes hochgeschätzt. Der Dichter sah sich damals auf die Fürsten gewiesen und Opitz muß zu seiner Ehre nachgesagt werden, daß er sich stets eine würdige Selbständigkeit seinen Herren gegenüber erhielt. So diente er hauptsächlich und wiederholt den Herzögen von Liegnitz und Brieg, und bei ihnen fühlte er sich auch am wohlsten. Denn als ein echter Schlesier hing er innig an seinem Heimathlande, und als er 1622 einem sehr ehrenvollen Rufe des Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen an die Schule zu Weißenburg gefolgt war, da litt es ihn nicht in der Fremde, er verlangte „zuch nischt, ack heem," und ging als Rath zu seinem Liegnitzer Herzoge zurück. In den nächsten Jahren, erschienen dann die beiden Schriften, die seinen Weltruf begründeten: die erste Ausgabe seiner Gedichte (1623) und das Büchlein von der deutschen Poeterey (1624).

Opitz will die „Poeterei" in fünf Tagen vollendet haben. Leicht möglich. Er war von Hause aus ein gewandtes Formentalent und er hatte bei seinem Dichten in das Wesen unserer Sprache Einblick gewonnen. War er nicht der Erste, der erkannt hat, daß der deutsche Vers seiner Natur nach auf die Betonung und nicht auf die Quantität der Silber zurückgebt, und der darnach Trochäus und Jambus scharf gekennzeichnet hat, so war er doch der, der diesen Grundsatz am klarsten und mit der nachhaltigsten Wirkung ausgesprochen hat. Hierin bleibt sein Verdienst ungeschmälert. Auch wenn er den Beruf des Dichters hoch auffaßt und ihn als nicht erlernbar ansieht, werden wir hierin gesunde, wenn auch ungleich weniger originelle und fruchtbare Ideen erblicken. Im übrigen aber ist das Urtheil über diese lange als der untrügliche Katechismus der deutschen Poetik verehrte Schrift sehr herabgegangen. Fritsch' eingehende Untersuchungen haben die starke Abhängigkeit ihrer Ideen von Horaz, Casaubonus, Ronsard u. A. nachgewiesen. Selbst das ihm überall als Grundlage dienende Alterthum behandelt er nicht nach eigenem Urtheile, sondern er sieht es ganz durch Skaliger's Brille. Und welches sind schließlich die Forderungen der Opitz'schen Poetik? Logische Satzstellung, logisch bis zur Pedanterie, korrekte Wortformen, peinlich strenger Versbau, plane Verständigkeit des Gedankens, schematische Durchführung, anständige Gesinnung. Ein jeder Aesthetiker bringt eben schließlich nur seinen eigenen Geschmack in eine allgemeinere Form; und daß jene Forderungen den echten Martin Opitz darstellen, beweist ein Blick in seine Gedichte. Daß ein großer Theil von ihnen Gelegenheitsgedichte an Gönner und Freunde zu Hochzeiten, Geburten, Todesfällen u. s. w. sind, werden wir nicht mit Döring als einen Nachtheil, sondern als einen ganz gesunden Zug ansehen. Aber Opitz hat es nicht, wie Goethe verstanden, das Gold der Gelegenheit — ihre individuelle Art — zu münzen. Wir sehen einen Mann, der über einen Gegenstand eine Reihe von vernünftigen, keineswegs originellen oder aufregenden Gedanken in guter Ordnung und guter Form, meist auch mit gutem Geschmacke vorbringt. Aber alle diese Gedanken leiden an Allgemeinheit, an Blutlosigkeit. Wir sehen nichts. Wird Opitz einmal anschaulich, so ist sein Realismus meist malplacé. Wenn er in „Zlatna" die Bäuerin charakterisirt, als eine,

Die nicht nach Bisam riecht und ihren schnöden Leib — . . .
Hat prächtig ausgeputzt,

so ist das überflüssig, und er hat sich wohl auch bei dieser Charakteristik nicht viel gedacht, denn die Schäfer charakterisirt er dann wieder in süßlich-unwahrer Pastoralmanier, wie er

— — schneidet in die Rinden
Der Liebsten Namen ein, bald schwingt er in die Höh'
Ein treues Hirtenlied von seiner Galathee.

Meist aber verzichtet er auf bestimmte Züge ganz. Er ist ein dichtender Gelehrter, kein Poet. Er sinkt nie tief, aber er steigt auch nie hoch. Sein Bestes gelingt ihm, wenn sein Herz bei der Sache ist und seine dichtende Vernunft beflügelt. So zieht ein warmer Hauch patriotischer Sehnsucht durch sein Lied an die Morgenröthe:

Wer voll ist schwerer Sorgen,
Der spricht: „Wann wird es Morgen?
Aurora, komme bald!"

So ist seine Ode „An die Deutschen" ernst und männlich, und seine „Eile zum Lieben", die Herder als eines der schönsten deutschen Lieder gerühmt hat, mag seine jugendliche Wärme, seine zierliche Anmuth doch wohl einer der schnöde verleugneten Heidelberger Freundinnen verdanken.

Ach, Liebste, laß uns eilen,
Wir haben Zeit!
Es schadet uns Verweilen,
Uns beiderseit.

— — — — — — — — — —

Wo Du Dich selber liebest,
So liebe mich;
Gieb mir; das, was Du giebest,
Verlier' auch ich.

Das sind Verse, deren Dichter einem menschlich-warmen Empfinden das Beste verdankt.

Die Zeitgenossen, die von den Gaben deutscher Poesie nicht verwöhnt waren, haben die Mängel der Opitz'schen Gedichte nicht gefühlt. Freilich — wer waren diese Zeitgenossen? Doch nur Gelehrte oder wenigstens gelehrt Gebildete; denn unser unglückliches Volk hatte damals keinen Sinn und keine Zeit für Poesie. Die Gelehrten aber bewunderten ihren dichtenden Kollegen uneingeschränkt und verbreiteten seinen Ruhm überall hin. Kaiser Ferdinand hat Opitz gekrönt und später geadelt. Seine Herren, die schlesischen Herzoge und dann Karl Hannibal von Dohna, haben ihn hoch geehrt, und als er sich nach Danzig zurückgezogen hatte, ernannte ihn der Polenkönig Wladislaus IV. zu seinem Sekretär und Hofhistoriographen. So lebte er in der alten Hansestadt an der Weichsel gefeiert, begütert und fröhlich schaffend, als er sich — angeblich am Anblicke eines Bettlers, dem er ein Almosen spendete, — die Pest holte und am 20. August 1639 daran verstarb.

Die Zahl der von ihm hinterlassenen Werke ist nicht gering. Es sind darunter einige größere beschreibende und didaktische Gedichte, die den Preis des Landlebens und den Trost in den Widerwärtigkeiten des Krieges zum Gegenstande haben, sowie eine Reihe poetischer Uebertragungen aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen, Italienischen rc. zu erwähnen. Für sie alle können wir uns nicht mehr erwärmen. Der Geschmack hat sich dem Lebensvollen, Natürlichen zugewandt und Opitz war ein Kunstdichter. Alle „Rettungen" ändern an der Thatsache nichts, daß der „Vater der deutschen Poeterei" ein recht bescheidener Poet war. Und dennoch billigen wir ihm jenen Ehrentitel vorbehaltlos zu. Versetzen wir uns in die Zeitlage: unsere volksthümliche Kultur war durch den Krieg zertreten. Nur Weniges davon hat nach langer Zeit wieder Schoß und Blüthe getrieben. So war der beste, der natürliche Boden für die deutsche Dichtung ausgebrannt, sie hätte wohl auch verwelken müssen, hätten sich nicht die Gelehrten ihrer angenommen. Aehnlich wie ein Jahrtausend früher die Kirche, so nahmen jetzt sie das zarte Reis in Pflege. Gewiß, diese gelehrte Welt war voller Stubenluft, das Leben selbst schien wenig in sie hinein. Statt aus dem frischen Quell zu schöpfen, schöpfte Jeder immer wieder aus den Büchern der Vorgänger und Opitz selbst hat das in reichlichem Maße gethan: eines seiner bewundertsten Lieder „Ich empfinde fast ein Grauen" hat Strehlke als eine Nachahmung eines Ronsard'schen Gedichtes erwiesen. So wurde die deutsche Dichtung eine Treibhauspflanze, und erst Herder, Goethe und Schiller haben sie wieder in ihr natürliches Erdreich versetzt. Diesen langen mühevollen Umweg, dessen üble Nachwirkungen unsere Poesie noch bis zum heutigen Tage nicht verwunden hat, kann man bedauern, tief bedauern; daß aber nach der Lage der Dinge die Gelehrten an unserm Schriftthum ein lobenswerthes Werk verrichtet, daß sie ihm Würde, Ernst und Hochheit erhalten haben, bleibt dabei doch bestehen. Und Martin Opitz gilt mit vollem Rechte als der Meister und Führer dieses Werkes, weil er es gerichtet, sein Ziel ausgesprochen, seinen Charakter festgelegt hat. Opitz ist heut dichterisch überwunden, geschichtlich ist das Verdienst und der Ruhm seines Wirkens unanfechtbar.

Vermischtes.

Der Schmuck des Taufsteins für die Erlöserkirche in Jerusalem, nämlich ein Lamm Gottes, ein Adler, der die Bibel trägt und eine Reihe ornamentaler Lösungen, ist in der Junker Dorff'schen Bildhauerwerkstatt in Berlin als Modell ausgeführt worden. Die sorgfältig verpackten Gegenstände langten jetzt unversehrt in Jerusalem an. Dort werden sie von Deutschen Bildhauern in einem in Palästina gefundenen Stein bearbeitet worden.

Auch eine Spielerei. Die Bromberger Strafkammer verurtheilte den 16 jährigen Vogtsohn Reinhold Mühlbrandt aus Murczynek zu einem Jahre Gefängniß. Der Verurtheilte hatte nm 5. November in Znin auf der dortigen Bahn „aus Spielerei" eine Weiche verstellt, wodurch die Lokomotive eines Zuges umstürzte und der Führer getödtet, der Heizer verletzt wurde.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Bekanntmachung.

Die von der Ausschmückung der Friedrichstraße herrührenden

Guirlanden

sollen, so weit der Vorrath reicht, auf dem Rathhaushofe verkauft werden. Der Preis für das Meter ist auf 5 Pfg. festgesetzt.

Thorn, den 22. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Erhebung des Marktstandsgeldes in der Stadt Thorn auf 3 Jahre nämlich auf die Zeit vom 1. April 1898 bis 1. April 1901 haben wir einen Versteigerungsermin auf

Sonnabend, den 8. Januar 1898,

Mittags $12^1/_4$ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers Rathhaus 1 Treppe anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau 1. zur Einsicht aus können auch gegen 1,10 Mk. Copialien abschriftlich bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vorher in unserer Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn, den 17. Dezemger 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — eingerichtete Bade-Anstalt wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten

für einmalige Benutzuug des Wannenbades (Warmwasserbad) bei gleichzeitiger Heizung des Baderaumes . . . 30 Pfg.
ohne solche . . . 25 Pfg.
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem . . . . 5 Pfg.

Thorn, den 16. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der frühere Strafgefangene Stanislaus Piotrowski von hier hat sich seiner eigenen Angabe vom 13. November d. Js. zufolge nach Bromberg begeben, um Arbeit zu suchen.

Demselben wurde aufgegeben, sofort seine Wohnung hierher anzugeben, sobald er Arbeit gefunden habe, er hat aber bis heute nichts von sich hören lassen.

Die Orts- und Polizeibehörden, sowie die Königlichen Gendarme werden deshalb ersucht, auf dem p. Piotrowski zu fahnden und im Betretungsfalle von seinem derzeitigen Aufenthalte hierher Nachricht zu geben.

Die Stellung des Stanislaus Piotrowski unter Polizei-Aufsicht auf die höchst zulässige Dauer ist für nothwendig erachtet worden.

Nationale des Piotrowski.
Name: Stanislaus Piotrowski.
Geburtsort: Gawlowitz, Kr. Graudenz
Wohnort: zuletzt Mocker, Kr. Thorn
Stand: Arbeiter.
Religion: katholisch.
Alter: 29 Jahrt, geb. den 26. Oktober 1868.
Soldat gewesen: Nein.
Familienstand: ledig.

Mocker, den 16. Dezember 1897.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Blauen und weißen Mohn, Bromberger Kaiser Auszug - Mehl,
sowie sämmtliche Artikel für feine Küche und Tafel, empfiehlt
A. Kirmes.

Billigst zu verkaufen gebrauchte Wirthschaftsgegenstände u. andere Sachen. Händler verbeten.
Brombergerstraße 80, Hof, rechts.

Verkauf eines neu errichteten Mühlenwerkes.

Die von uns **neu erbaute, noch unbenutzte Dampfmühle Zieliniec bei Posen, für vollständig automatische Vermahlung** von 400—450 Centner Weizen in 24 Stunden, **mit neuem Getreidesilo,** neuem Speicher, gut erhaltenen Wohnhäusern und Wirthschaftsgebäuden, **eigener Weichenanlage** und ca. 23 Hectar Land und Wiesen, mit ca. 16 pferdiger Wasserkraft, completter electrischer Beleuchtung und Telephonanlage ist sofort preiswerth zu verkaufen.

Die Mühle ist durch **besondere Einstellung einzelner Maschinen für Roggenmüllerei** auch im Stande, **an Stelle des Weizens,** 250—280 Centner **Roggen täglich** zu verarbeiten. — **Für gute Leistung des Werkes und vorzügliche Qualität des Produktes leisten wir dem Käufer wie bei jedem Neubau weitgehendste Garantie.**

Bei vorheriger Meldung sind wir bereit, einen Beauftragten zur Führung und Erläuterung bei der Besichtigung des Werkes zur Verfügung zu stellen.

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebrüder Seck, Dresden.

Auszug aus dem officiellen Regierungs-Bericht des Central-Wohlthätigkeits-Comités für die Indische Hungersnoth.

Unter den vielen nützlichen Beiträgen, welche das Central-Comité empfing, verdienen **Mellin's Nahrung,** Trictine Food und Condensirte Milch besonderer Erwähnung. Diese wurden in grossen Quantitäten von den Verwaltern der Armenhäuser verabfolgt und mit sehr gutem Erfolge angewendet. In den meisten Fällen und besonders, wo **Mellin's Nahrung** verwendet wurde, änderte sich das Aussehen der Kinder nach einigen Wochen geradezu **wunderbar.** Aus wandelnden Skeletten wurden sie wieder die starken und gesunden Kinder wie zuvor.

Für Säuglinge, Kinder jeden Alters.

MELLIN'S
SCHUTZ MARKE
ORA ET LABORA
NAHRUNG

Für Kranke, Genesende Magenleidende.

macht Kuhmilch leicht verdaulich — **enthält kein Mehl** —
bester Ersatz für Muttermilch.
Zu haben in Apotheken, Drogerien oder direct durch das
General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. 51/52.
Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

Kürschners Bücher

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Frau Musika. Ein Buch für frohe und ernste Stunden. Kl. Folio. ca. 600 Seiten. Illustr. von A. v. Schrötter. Brosch. 8 Mk., eleg. in Leinwand geb. 10 Mk. Untrennbarer Bestandtheil eines jeden Klaviers. Anmuthige und lehrreiche Schilderung des Laufes des Jahres und des menschlichen Lebens, musikalisch illustriert von den besten Kompositionen aller Art.

Jahrbuch 1898. Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann. ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenkliche Informationen über alle Gebiete des Wissens u. Lebens. aus Vergangenheit u. Gegenwart. Handbuch, das jeder haben muss, der seinen Vorteil wahrt. In farb. Umschl. 1 Mk.

Unterm Weihnachtsbaum. Christfestgabe vom Bücherschatz. Zehn Weihnachtsnovellen bester Autoren, illustriert. Das billigste Weihnachtsbuch.

Das ist des Deutschen Vaterland. Das schönste Prachtwerk über Deutschland. 1275 Illustr. In 12 farb. Lwbd. 12 Mk.

Universal-Konversations-Lexikon. 23,5 × 18 cm geb. Auf 213 600 Zeilen der Inhalt vielbändiger Lexika in 1 Band. 2700 Illustr.

Welt-Sprachen-Lexikon. 300 960 Zeilen. Praktische deutsch-engl.-französ.-ital.-latein. Wörterbücher, ein Fremdwörterbuch etc.

Kürschners Bücherschatz. Jede Woche ein reich illustrierter Band von circa 128 Seiten mit Porträt und Autobiographie des Verfassers. Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren Mitarbeiter.

3 Mark. 20 Pfennig.

Der grosse Krieg 70/71 in Zeitberichten. Preis Mk. 3,50 1228 Sp. Text. ca. 320 Illustr. Origin. u. unmittelbarste Geschichte des Krieges.

Heil Kaiser Dir! Das Leben und Wirken Kaiser Wilhelms I. 416 Seiten Text nebst 300 authentischen Illustr. Preis 50 Pf., geb. 1 Mk.

Prospekte durch **Hermann Hillger Verlag, Berlin NW. 7,** und alle Buchhandlungen.

Schönste Weihnachtsgeschenke

Kellerräume,
anbei **Stube und Küche** zu vermiethen.
4797 **Strobandstraße 17.**

Versetzungshalber ist die **Wohnung, Bachestraße 6,**
3 Treppen, 4 Zimmer, heller Küche, Closet und Wasserl. sofort zu vermieth. **A. Lindner**

Herzliche Glückwünsche 1897/98

Neujahrs-Gratulations-Karten,

Visiten-, Verlobungs-, Einladungs- und Menu-Karten

in verschiedensten Formaten in ein- und mehrfarbigem Druck

empfiehlt die

Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Bestellungen beliebe man rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Gänzlicher

Ausverkauf!

Meine Lagerbestände in Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder- und Japan-Waaren, darunter große Auswahl in

Tisch- und Hänge-Lampen, Dekorations- und Straßen-Fächern, Portemonnaies und Brieftaschen, Bierkrügen, Vasen, Handschuhen und Kravatten, Schirmen, Stöcken etc.

werden zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Luxus-Schreibpapiere in Cartons unter Einkaufswerth.

Geeigneter Einkauf von Gelegenheitsgeschenken für Private und Vereine.

J. Kozlowski,
Breitestraße 35.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. October 1897 ab.

Abfahrt von THORN: | *Ankunft in THORN:*

Stadtbahnhof.

Nach

Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.		
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.40	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.51	Abends.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.11	Abends.
Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.		
Personenzug (1.—3. Kl.) . .	6.44	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.53	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	2.02	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.14	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	1.15	Nachts.

Von

Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.		
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	11.25	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl) . .	3.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.10	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.06	Abends.
Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.		
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.08	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.31	Vormit
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.26	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	10.19	Nachts.

Hauptbahnhof.

Nach

Argenau-Inowrazlaw-Posen.		
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.39	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.49	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	3.28	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	11.04	Nachts.
Ottlotschin-Alexandrowo.		
Durchgangszug (1.—3. Kl.).	1.05	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	6.35	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.54	Mittags.
Gemischer Zug (1.—4. Kl.)	7.37	Abends.
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.		
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.51	Mittags.
Personenzug (2—4. Kl.) . .	5.45	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.55	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.) . . .	11.00	Nachts.

Von

Posen-Inowrazlaw-Argenau.		
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	10.04	Vormitt
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	1.44	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.45	Abends.
Personenzug 1.—4. Kl.) . .	10.30	Nachts.
Alexandrowo-Ottlottschin.		
Durchgangszug (1.—3. Kl.).	4.29	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.08	Vormitt.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	4.41	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	10.09	Nachts.
Berlin-Schneidemühl-Bromberg.		
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.27	Vormitt.
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.37	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	5.20	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. Kl.).	1.00	Nachts.

Bestellungen

auf das mit dem 1. Januar 1898 beginnende I. Quartal der

„Thorner Zeitung“

werden schon jetzt von der Post, in unseren Depots und in der Expedition entgegengenommen.

Die **„Thorner Zeitung“** ist nach wie vor bestrebt, ihren Lesern einen nach jeder Richtung hin unterhaltenden und unterrichtenden Stoff zu bieten und wird, unterstützt durch ausgedehnte telegraphische Verbindungen und zahlreiche Korrespondenten, mit aller Energie danach trachten, sowohl in der Politik, als auch im Localen und dem Feuilleton, sowie in allen übrigen Theilen das **Neueste** und **Wichtigste** zu bringen.

Außerdem erhalten die Abonnenten noch jede Woche völlig **gratis** als Beigabe:

„Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Die **„Thorner Zeitung“** kostet, wenn sie von der Post, aus unseren Depots oder aus der Expedition abgeholt wird, vierteljährlich **1.50 M.,** frei ins Haus gebracht **2 M.**

Redaktion u. Expedition der „Thorner Zeitung“.

Abholestellen

der

„Thorner Zeitung“

für die Monate

Jannar, Februar, März.

Benno Richter, Altst. Markt Nr. 11.
Smolinski, Breitestraße 17.
A. Kirmes, Gerberstraße 31.
Czarnecki, Neust. Markt 24, Ecke Jakobsstraße.
Wohlfeil, Bäckermeister, Schuhmcherstr.
E. Post, Gerechtestraße.
Koczwara, Brombergerstraße, Ecke Schulstraße.
Tomaszewski, Fischerei-Vorstadt 37.
E. Weber, Mellienstraße 78.
Zelasny, Mellienstraße 116.
Horn, Neu-Weißhof, Ecke Culmer Chaussee.
H. Kiefer, Culmer-Vorstadt 63.
E. Krüger, Querstraße.
Lackner, Bergstraße 31.
M. Schulten, Kl. Mocker, Thornerstraße 32.
O. Werner, Kl. Mocker, Lindenstraße 12.
F. Stuczynski, Conductstraße 40, Ecke Rayonstraße.
Wandel, Gr. Mocker, Mauerstraße.
E. de Sombrée, Nachf. Karl Krüger Gr. Mocker.
Rud. Krampitz, Gr. Mocker, Lindenstrr. 57.
H. Tocht, Jacobs-Vorstadt, Leibitscherstraße 29.
R. Meyer, **Podgorz.**
H. Gralow, **Podgorz.**
Paul Haberer, **Culmsee.**

Formular

zum

Abonnements-Schein

Auszuschneiden und gefl. an das nächste Kaiserl. Postamt zu schicken

Unterzeichneter bestellt hiermit **1 Exemplar**

„Thorner Zeitung“

begründet 1760

(eingetragen unter Nr. 6931 der Zeitungspreisliste)

für das 1. Vierteljahr 1898.

Betrag von 1,50 Mk. — mit Bestellgeld 1,90 Mk. — anbei

Ort und Datum: .... Name: ....

Betrag von .... Mk. erhalten

.... den ....

Kaiserl. Post ....

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.